

Serena Chiodo & Anna Dotti

DIE BRUTALE SEITE DER FRANZÖSISCHEN RIVIERA



RECHTSVERLETZUNGEN, INHAFTIERUNGEN UND ABSCHIEBUNGEN:

ALLTAG VON MIGRANT*INNEN AN
DER FRANZÖSISCH-ITALIENISCHEN
GRENZE, AN DER DIE SCHWÄCHEN
EUROPAS DAS LEBEN DER
MENSCHEN SCHWER BELASTEN.



An der ligurischen Riviera, vor einem dramatischen Alpenpanorama, führt der letzte Abschnitt der Via Aurelia durch die italienische Stadt Ventimiglia und setzt sich über die italienische Grenze hinweg in Frankreich auf derselben Straße fort, die den alten Römern vor über zweitausend Jahren als Marschroute diente. Die Römerstraße umsäumt die felsige Küste, die einen krassen Gegensatz zum Blau des Meeres und zum leuchtenden Grün der üppigen Vegetation – Kakteen, Zitronenbäume und Agaven – bildet, wenn die Sonne auf die Terrassen der nach Süden zeigenden Häuser fällt. Nach der San Luigi-Brücke weist ein Straßenschild mit der Aufschrift „Menton“ den Weg zur ersten französischen Ortschaft nach der Grenze, einem kleinen Dorf an der französischen Riviera. Einige Meter weiter befindet sich das Restaurant Mirazur, das mit seinen Menüs ab 160 Euro pro Person 2019 die Liste der „World’s Best 50 Restaurants“ anführte.

Auf der rechten Straßenseite sieht man zwei Männer in dunklen Uniformen und Fluoreszenz-Sicherheitsjacken, die in dieser idyllischen Landschaft fehl am Platz zu sein scheinen. Hinter ihnen steht ein französischer Polizeitransporter. Auf der Straße vor ihnen bewegen sich Autos im Schneckentempo vorwärts, während die Polizisten die Innenräume der aus Italien kommenden Fahrzeuge inspizieren.



Karte des Gebiets mit den Grenzposten der italienischen und französischen Polizei, der Anlaufstelle von Keshia Niya und dem Grenzübergang San Ludovico-Brücke.

Auf der anderen Straßenseite sieht man verstört aussehende, meist dunkelhäutige Männer, die in einer zum Teil unterbrochenen, aber unendlichen Schlange am Straßenrand entlang gehen. Einige ziehen Rollkoffer hinter sich her, andere haben nur einen Rucksack auf – das Gepäck einer abgebrochenen Reise. Jeder hält das gleiche Papier in der Hand, nur jeweils mit anderen persönlichen Angaben. Es handelt sich dabei um das Formular „*Refus d'entrée*“, ein von der PAF (französische Grenzpolizei – *Police aux Frontières*) ausgestelltes Dokument mit den persönlichen Daten der kontrollierten Person und dem Grund, warum sie wieder nach Italien abgeschoben wird. Um diese Mitteilung zu verstehen, braucht es keine Französischkenntnisse.

Die französische Grenzpolizei PAF in Menton weist täglich rund 40 Menschen ab, die nach Frankreich einreisen wollen.¹ Obwohl die Freizügigkeit eines der Grundprinzipien der Europäischen Union ist, gehören Kontrollen an den Binnengrenzen zumindest seit dem Jahr 2015 zum Alltag, da mehrere Länder das Schengener Abkommen seit diesem Datum nicht mehr befolgen.² Eigentlich dürfen die Mitgliedstaaten die Umsetzung des Abkommens nur in Ausnahmefällen aussetzen, aber Frankreich hat von dieser Sonderregelung bereits mehrfach Gebrauch gemacht. Dabei sollten die Binnengrenzen anfangs nur bis Ende April 2020 überwacht werden. Die Begründung dafür lautete „anhaltende terroristische Bedrohung, bevorstehende hochkarätige politische Veranstaltung in Paris, Sekundärbewegungen“.³ Dieser letzte Grund widerspricht dem Schengener Abkommen, das die Präsenz von Migrantinnen und Migranten nicht als Bedrohung der öffentlichen Ordnung oder Sicherheit definiert.⁴ Die Kontrollen wurden nun bis Ende Oktober 2020 verlängert.⁵

In Italien, einige Haarnadelkurven von der französischen Grenze entfernt, stehen entlang einer niedrigen Mauer am Straßenrand Campingkocher und Kisten mit Obst und Snacks. Dies ist die Anlaufstelle, die von der NRO Kesha Niya⁶ (kurdisch für „kein Problem“) organisiert wird. Die Vereinigung, der junge Menschen aus verschiedenen Ländern, vor allem aus Deutschland und Frankreich, angehören, ist seit drei Jahren in dieser Gegend aktiv. „Am Anfang kochten wir drei Mahlzeiten pro Tag für 700 Menschen. Im Grunde schnibbelten wir den ganzen Tag über Gemüse“, erklärt die 23-jährige Bretonin und Aktivistin Adele B. zu den Anfängen der Bewegung. Im Jahr 2017 waren 50.000 Migrantinnen und Migranten in der Region rund um Ventimiglia auf der Durchreise. 2018 belief sich ihre Zahl auf 30.000 und im letzten Jahr auf über 15.000⁷. Am Freitag, Samstag und Sonntag teilt Kesha Niya vor dem Friedhof von Ventimiglia jeweils am Abend Lebensmittel an die Durchreisenden aus.

1 Gemäß den von der Organisation Kesha Niya erhobenen Daten.

2 Liste der Länder mit verschiedenen Zeiträumen der Aussetzung: https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/policies/borders-and-visas/schengen/reintroduction-border-control/docs/ms_notifications_-_reintroduction_of_border_control_en.pdf (30.04.2020).

3 Europäische Kommission, Migration und Inneres, verfügbar unter https://ec.europa.eu/home-affairs/what-we-do/policies/borders-and-visas/schengen/reintroduction-border-control_en (30.04.2020).

4 Schengener Grenzkodex, Art. 26, verfügbar unter: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32016R0399&qid=1584975942267&from=DE> (30.04.2020).

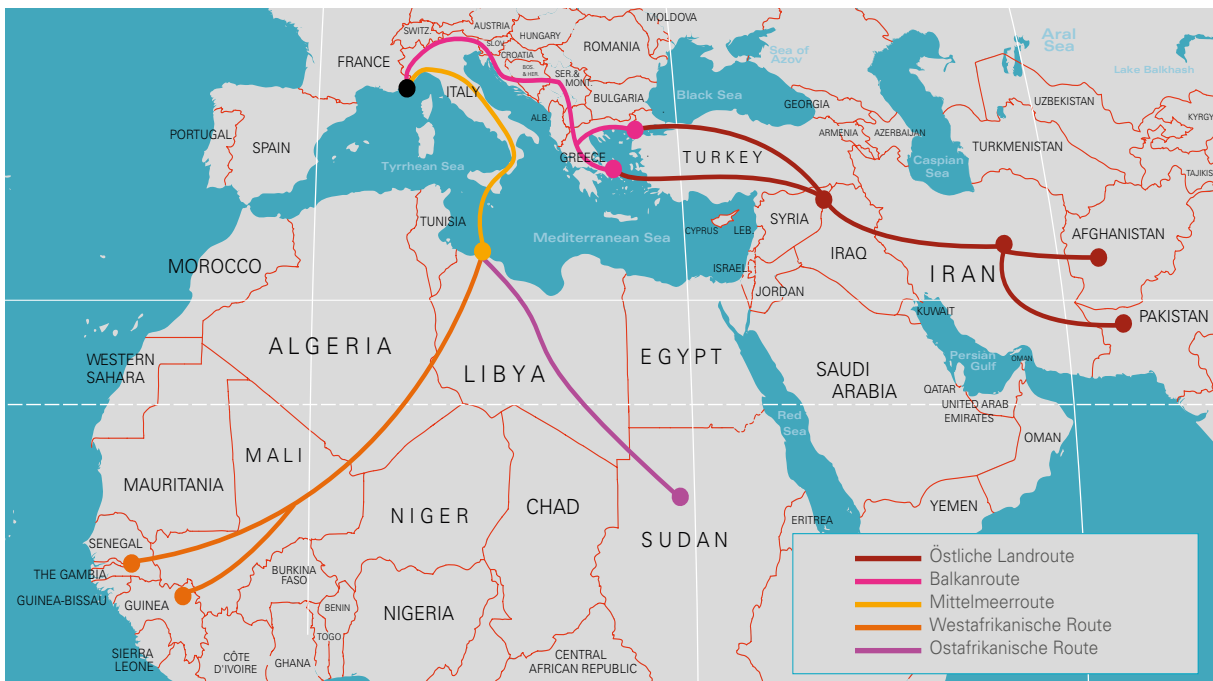
5 Der offizielle Grund für die Verlängerung lautet: „anhaltende terroristische Bedrohung und Gefahr, dass Terroristen die Verwundbarkeit von Staaten aufgrund der COVID-19-Pandemie ausnutzen; Unterstützung von Maßnahmen zur Eindämmung der Virusausbreitung“.

6 Vgl. Website der Organisation, die sich ausschließlich durch Spenden finanziert: <http://keshaniya.org> (30.04.2020).

7 Von Kesha Niya erfasste Daten; amtliche Daten stehen nicht zur Verfügung.

Die Anlaufstelle an der Grenze ist täglich von morgens bis abends besetzt. „Hallo! Wie geht es dir? Du kannst dich hier ausruhen oder etwas trinken, alles umsonst“, rufen die Mitarbeitenden den vielen vorbei ziehenden Migrantinnen und Migranten zu, die hier einen Platz zum Ausruhen, Essen und Reden finden. Die Aktivist:innen von Kesha Niya stellen außerdem Akku-Packs für das Aufladen von Handys und einen Wifi-Hotspot zur Verfügung.

Die Nationalitäten der Menschen, die an der Anlaufstelle Halt machen, sind so unterschiedlich wie ihre Migrationsrouten. Viele kommen aus Subsahara-Afrika – meistens aus dem Sudan, Guinea und Gambia – und überqueren das Mittelmeer, um nach Süditalien zu gelangen. Andere – vor allem aus Kurdistan, Afghanistan und Pakistan – sind über die Balkanroute nach Europa gekommen. Nach Angabe der lokalen Behörden schaden sie durch ihre Präsenz und die der Aktivist:innen dem Image der Stadt. Trotzdem wird die Kesha Niya-Anlaufstelle toleriert, auch weil die Mitglieder der Organisation als einzige erste Hilfe für die Migrantinnen und Migranten leisten und die Situation beobachten. Die Betreiber von We World und der Waldenser Diakonie, zwei in der Gegend aktive NROs, verlassen sich ebenfalls aus diesen Gründen auf Kesha Niya.



Migrationsrouten zur französisch-italienischen Grenze.

WIE VIELE VERSUCHE LOHNEN SICH?

Trotz der Abschiebungen versuchen Migrantinnen und Migranten immer wieder, über die Grenze zu kommen. Für jeden neuen Versuch laufen sie zurück nach Ventimiglia, das rund zehn Kilometer von der Kesha Niya-Anlaufstelle entfernt liegt. „Ihr könnt die Stadt in zwei Stunden zu Fuß erreichen oder hier auf den nächsten Bus warten“, erklärt Adele B. den Migrantinnen und Migranten. Die Bereitstellung von Informationen gehört zu den wichtigsten Tätigkeiten der Organisation. Sie unterrichtet die Migrantinnen und Migranten über die meist informellen Dienste, die in der italienischen Stadt verfügbar sind, und zeigt ihnen auf einer Karte, wo sie diese finden. „Vor kurzem haben einige von uns zusammen mit den Migrantinnen und Migranten auf den Bus gewartet. Wären an der Haltestelle keine Weißen gewesen, so hätte der Busfahrer wahrscheinlich nicht angehalten“, erklärt die französische Aktivistin.

Ventimiglia beherbergt einen strategisch wichtigen Punkt: den letzten italienischen Bahnhof vor der französischen Grenze. Viele Arbeitnehmer*innen fahren ab dem Bahnhof täglich nach Frankreich oder Monaco, und in der Vergangenheit migrierten große Teile der Bevölkerung Süditaliens in diese Gegend, um hier über die Grenze nach Frankreich zu pendeln. Die Migrantinnen und Migranten, die nun am Bahnhof warten, kommen fast alle aus Ländern außerhalb Europas.

Alle halbe Stunde geht ein Zug ab Ventimiglia zum Hauptbahnhof von Nizza. Die Reise dauert nur eine Stunde. Anders als in Ventimiglia wird der Nizza Bahnhof nicht von der Polizei und der Armee überwacht. Ankommende können sich problemlos unter die Hundertausenden Stadtbewohner*innen mischen oder in einen Zug mit einem anderen Zielort steigen. Für die Migrantinnen und Migranten, die nach Nizza fahren möchten, reicht jedoch eine einfache Zugfahrkarte nicht aus. Wichtig ist auch, dass sie die Kontrollen in den Zügen vermeiden. Davon profitieren ausländische und auch italienische Schlepper, die sich in großer Anzahl am Bahnhof in Ventimiglia aufhalten.

Gegen Bezahlung bieten einige Informationen an, weisen auf den richtigen Zug hin, erklären Migranten, welche die beste Verbindung ist oder wo sich im Zug Verstecke befinden, die in der Regel gefährlich sind. Den Personen, die sich das leisten können, bieten die Schlepper eine effektivere Alternative an: „eine Mitfahrgelegenheit nach Frankreich, die zwischen 150 und 200 Euro kostet“, erklärt der 24-jährige Ali B. aus Pakistan, der aufgrund der Dublin-Verordnung nach Italien ausgewiesen wurde, nachdem er mehrere Jahre als Koch in Deutschland gearbeitet hatte. Er wartet nun auf den Ausgang seines Asylverfahrens. Die Autofahrten werden in Ventimiglia organisiert, Abfahrtsort ist jedoch normalerweise die nahegelegene Stadt Sanremo, die weiter von der Grenze entfernt liegt. Die Migrantinnen und Migranten fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach Sanremo, und die Schlepper nehmen von dort aus die Autobahn, da Polizeikontrollen auf Autobahnen seltener als in Zügen oder entlang der Küstenstraße sind.⁸

8 Die französische Polizei führt regelmäßige Kontrollen an den Brücken von San Luigi und San Ludovico durch.

Die Polizei ist mit dem System der Schlepper allerdings bestens vertraut: 2019 wurden zwölf Schlepper und im Februar 2020 zehn weitere verhaftet. Neben Fahrten mit dem Auto gibt es aber andere Möglichkeiten, um über die Grenze zu kommen. Viele Lkw-Fahrer*innen am Lkw-Terminal in Ventimiglia sind auf dem Weg nach Frankreich. „Die Polizei kontrolliert in der Regel nachts die Lkws. Sie suchen in den Transportern nach versteckten Migrantinnen und Migranten“, erklärt ein Fahrer und fügt hinzu: „Kleine Gruppen von Migranten brechen die Hecktür offen. Einer von ihnen drückt sie dann von außen wieder zu.“

In der Gegend von Ventimiglia ist die Polizei sehr präsent. Allein im Januar 2020 stellte die italienische Polizei hier die Identität von 4.000 ausländischen Bürgerinnen und Bürgern fest.⁹ Diese Ausweiskontrolle kann gravierende Folgen für Migrantinnen und Migranten haben, wie die vorübergehende Einschränkung der Freizügigkeit bis hin zur Abschiebung. Nach Aussagen des italienischen Innenministeriums werden diese Maßnahmen ergriffen, um „den Druck an der Grenze zu verringern“¹⁰, während kritische Stimmen sie als zynische „Gänsejagd“ bezeichnen. Migrantinnen und Migranten werden willkürlich mit Bussen aus dem Grenzgebiet in südliche Städte, insbesondere nach Tarent, gebracht.

Die Häufigkeit der Abfahrten richtet sich nach der Anzahl der Migrantinnen und Migranten in der Gegend. Zurzeit wird etwa alle zwei Wochen ein Transfer organisiert, während dies früher täglich der Fall war. Migrantinnen und Migranten werden in den Straßen von Ventimiglia wahllos von der italienischen Polizei aufgegriffen. Schutzbedürftige, Frauen, Minderjährige und Asylbewerber*innen mit laufenden Verfahren in Ligurien können nicht in eine andere Gegend abgeschoben werden. Laut Jacopo Colomba von We World gab es jedoch viele Verstöße gegen diese Regelung, wie die Polizei zugeben musste.

Aber selbst wenn die Verfahren peinlich genau befolgt werden, stellt sich die Frage, ob diese Maßnahmen überhaupt Sinn machen. Italien zahlt dem Nahverkehrsunternehmen Riviera Trasporti rund 5.000 Euro für jede Busfahrt, was das finanziell angeschlagene Unternehmen vor der Insolvenz bewahrt hat.¹¹ Nach einer Fahrt von 16 Stunden wird die Identität der Migrantinnen und Migranten erneut in Tarent festgestellt, danach können sie aber nach Ventimiglia zurückkehren. „Das ist mir zweimal passiert. Nachdem sie mich in Tarent zurückgelassen hatten, reiste ich per Bus und Zug in den Norden. So machte ich es auch, nachdem ich in Crotone aus dem Boot ausstieg“, sagt der 26-jährige Lugman P. aus dem Sudan. „Als ich aber in Ventimiglia aus dem Zug stieg, hielt mich sofort ein Polizist an, und ich wurde wieder in einen Bus nach Tarent gesetzt.“ Lugman P. hat nun in Ventimiglia einen Asylantrag gestellt.

9 Laut Aktivitätsbericht der Grenzpolizei in Ventimiglia für 2019.

10 Nach einem Bericht der ASGI (Associazione Studi Giuridici sull'Immigrazione) unter: www.asgi.it/allontamento-espulsione/hotspot-taranto-monitoraggio (30.04.2020).

11 Riviera Trasporti hatte Schulden in Höhe von 25 Millionen Euro und konnte seine Tätigkeit nur dank des vergüteten Transfers der Migrantinnen und Migranten fortsetzen. In den Jahren 2016 und 2017 beliefen sich diese Einnahmen auf 800.000 Euro und 2018 auf 500.000 Euro. Das Unternehmen hat keine aktuelleren Zahlen veröffentlicht.

Einmal gelang es ihm, die Grenze zu überqueren, ohne den Zug zu nehmen oder einen Schlepper zu bezahlen, indem er einfach den Weg ab dem Dorf Grimaldi Superiore entlang ging und die Grenze im Norden der Straße überquerte. Dieser Weg ist wahrscheinlich die älteste von Menschen benutzte Strecke, um unbemerkt nach Frankreich zu gelangen. In der jüngeren Geschichte wurde sie von italienischen Juden als Fluchtweg benutzt, die versuchten, der faschistischen Verfolgung zu entkommen und dabei häufig den Tod fanden. Der Weg ist vor allem nachts und ohne Führung lebensgefährlich, und die, die ihn benutzen, sind in ständiger Angst vor Entdeckung, daher auch sein unheilvoller Name: der Todespass.

Aufschriften an den Wänden der zerstörten Häuser, die den Weg säumen, weisen auf einen aktuelleren Gebrauch hin: Bis in die 1990er Jahre benutzten viele Migrantinnen und Migranten diese Strecke und einige kamen dabei zu Tode. Das größte Hindernis ist nun aber nicht die Route selbst, sondern der Ankunftsort: das Dorf Menton, in dem sich die Polizei vor allem mit dem Aufgreifen von Migrantinnen und Migranten befasst.



DIE EUROPÄISCHE POLITISCHE DIMENSION

„Ein neuer Pakt über Migration und Asyl, einschließlich der Wiederbelebung der Dublin-Reform [...] wird es uns ermöglichen, zu einem voll funktionierenden Schengen-Raum der Freizügigkeit zurückzukehren“, sagte Ursula von der Leyen im vergangenen Juli zu Beginn ihrer Amtszeit als Präsidentin der Europäischen Kommission. Eine Reform der Dublin-Verordnung liegt seit Jahren auf dem Tisch. Hauptstreitpunkt ist das Prinzip des „Landes der ersten Einreise“, das die ersten EU-Länder, die von ankommenden Asylbewerber*innen erreicht werden – im Allgemeinen die Länder an den südöstlichen Grenzen der EU – verpflichtet, sich um diese Menschen zu kümmern und ihre Asylanträge zu bearbeiten. Das Prinzip zwingt die Asylsuchenden auch, im ersten EU-Land zu bleiben, in das sie einreisen.

Ab 2015 war die wichtigste Rechtfertigung für die Einführung von Kontrollen an den EU-Binnengrenzen in vielen Ländern die Vermeidung „erheblicher Sekundärbewegungen“, auch wenn diese Praxis eindeutig gegen den Schengener Grenzkodex verstößt. Nun machen 13 Länder die Coronavirus-Bedrohung für ihre Kontrollen an den Binnengrenzen verantwortlich.

Die Pandemie betrifft auch die Außengrenzen. Italienische Häfen wurden Anfang April durch einen Erlass der italienischen Regierung für unsicher erklärt, während Migranten, die versuchen, nach Europa einzureisen, in Notsituationen stecken geblieben sind, insbesondere in Griechenland, nachdem das Migrationsabkommen zwischen der EU und der Türkei für 2016 gescheitert ist. Da die Zahl der ankommenden Migranten zunahm, setzte die griechische Regierung jede Möglichkeit, einen Asylantrag zu stellen, für einen Monat aus, obwohl es dafür keine rechtlichen Gründe gab.

Ein funktionierendes Umzugssystem ist heute notwendiger denn je. Rund 40.000 Migranten schmachten derzeit in stark überfüllten Einrichtungen auf den Ägäischen Inseln. Anfang März einigten sich 10 europäische Länder darauf, 1.600 schutzbedürftige Minderjährige aus griechischen Flüchtlingslagern aufzunehmen, doch bis Mitte April waren nur 12 Minderjährige nach Luxemburg und 47 nach Deutschland umgesiedelt worden. Die meisten Länder haben aufgrund der Grenzbeschränkungen, die als Folge der Coronavirus-Pandemie verhängt wurden, noch keine konkreten Maßnahmen ergriffen. Dennoch können die Nothilfemaßnahmen das Fehlen eines Gemeinsamen Europäischen Asylsystems nicht kompensieren, ein Mechanismus, der bis heute nicht umgesetzt worden ist.

EINE GRENZE, VIELE RECHTSVERLETZUNGEN

Unabhängig davon, wie Migrantinnen und Migranten versuchen, über die Grenze zu kommen, sind sie der ständigen Gefahr ausgesetzt, von der französischen Polizei angehalten zu werden. Der Bahnhof Menton Garavan, nach der Grenze der erste im französischen Staatsgebiet, ist sehr klein und sein Fahrkartenschalter hat täglich nur wenige Stunden geöffnet. Trotzdem sind ständig zwei Polizeiwagen vor dem Bahnhof geparkt. Die Beamten verlassen ihre Fahrzeuge erst, wenn der Zug aus Ventimiglia eintrifft, ziehen dann schwarze Handschuhe über und beziehen auf dem Bahnsteig Stellung. „Wir führen eine Kontrolle durch. Wir werden Ihnen sagen, wann Sie abfahren können“, sagt ein Polizist zum Zugführer. Einige Beamte fragen jedoch direkt: „Haben Sie Schwarze gesehen?“

Die Polizistinnen und Polizisten steigen nicht immer in die Züge ein. Sie führen beispielsweise keine Kontrollen durch, wenn „es in Frankreich Demonstrationen gibt, die eine massive Polizeipräsenz erfordern“, sagen einige Aktivistinnen und Aktivisten. Aber das ist eher die Ausnahme als die Regel. In den meisten Fällen sind die Polizeibeamten am Bahnhof präsent und fragen stets nach Ausweispapieren. Es werden aber nicht alle Fahrgäste kontrolliert, sondern nur diejenigen mit schwarzer Hautfarbe. „*Contrôle facial*“, erklärt ein Polizist einem schwarzen französischen Fahrgast frei heraus, der wütend geworden ist, da er als einziger im Zug nach den Papieren gefragt wurde. „Sie inspizieren die Toiletten, wo sich die Migrantinnen und Migranten oft verstecken. Wenn du versuchst, dich zu wehren, drängen sie dich mit Pfefferspray aus dem Zug“, erklären Kesha Niya-Aktivistinnen. „Die Bullen verhalten sich korrekt, wenn du ruhig bleibst. Aber wenn du dich wehrst, schlagen sie auf dich ein und benutzen Pfefferspray“, erzählt auch der 21-jährige Ibrahim M. aus dem Sudan. Migrantinnen und Migranten, die keine europäischen Ausweispapiere vorweisen können, werden aus dem Zug geführt, auf dem Bahnsteig durchsucht und zum PAF-Büro gebracht.

Im Amt der PAF wird die Identität der Migrantinnen und Migranten festgestellt, wobei ein Mediator die von der Polizei bereitgestellten Informationen übersetzt. Die Beamtinnen und Beamten müssten die erfassten Daten eigentlich mit denen von Eurodac¹² abgleichen, um die rechtliche Situation einer Person zu prüfen. Ausweisungen nach Italien sollten letztlich durch französische Polizisten erfolgen. Diese Vorgehensweise ist im Abkommen von Chambéry über die Zusammenarbeit von Polizei- und Zollbehörden festgelegt,¹³ das 1997 von Italien und Frankreich unterzeichnet wurde. Beide Länder können „die Übergabe von Personen mit irregulärem Status“ und „die Koordinierung gemeinsamer Überwachungsmaßnahmen in ihren jeweiligen Grenzgebieten [...] unter Berücksichtigung der bestehenden Abkommen“, einschließlich des Schengener Abkommens, durchführen.

12 Europäische Kommission, Migration und Inneres, EU-Datenbank für Fingerabdrücke, verfügbar unter: <https://ec.europa.eu/home-affairs/what-we-do/policies/asylum/identification-of-applicants> (30.04.2020).

13 Abkommen zwischen der italienischen und französischen Regierung über die grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Polizei- und Grenzbehörden, verfügbar unter: www.camera.it/_bicamerali/schengen/docinte/ACCITFR.htm (30.04.2020).

Das Vorgehen der PAF in Menton verstößt jedoch gegen die festgelegten Verfahren, und Schutzmechanismen für Inhaftierte und deren Rechte gibt es nicht. In dem PAF-Büro gibt es keinen Mediator.¹⁴ „Wenn du dich nicht wehrst, nimmt die Polizei deine Daten auf und lässt dich gehen. Ansonsten beleidigen sie dich und schlagen dich“, sagt Shibli I., ein 28-jähriger Sudanese, der mehrmals versucht hat, die Grenze zu überqueren. Er lebt jetzt mit einigen Mitgliedern der Basisbewegung 20k in Ventimiglia und wartet auf das Ergebnis seines Asylverfahrens. Obwohl das Abkommen von Chambéry vorsieht, dass inhaftierte Personen zum italienischen Grenzpolizeiamt begleitet werden müssen, wird diese Regelung in der Praxis nicht befolgt. Nach den Worten von Shibli I. „lassen sie dich einfach gehen“.

Ist das Büro der italienischen Grenzpolizei jedoch geschlossen¹⁵ – von 18.00 Uhr bis 8.00 Uhr morgens –, hält die PAF die Menschen in heruntergekommenen, unhygienischen Gebäuden fest, in denen sie keinen Platz zum Hinlegen haben. Gegen die Kälte erhalten sie nur ein paar schmutzige Decken und die Beamten entscheiden darüber, ob sie ihnen Essen oder Wasser zur Verfügung stellen.¹⁶ Viele Inhaftierte berichten über die menschenunwürdigen Bedingungen in den PAF-Containern: „Ich war zehn Stunden dort eingeschlossen, und sie haben mir nicht zu trinken gegeben“; „sie sperrten mich die ganze Nacht über ein“. Nach wiederholten Beschwerden verschiedener Organisationen¹⁷ leitete die Staatsanwaltschaft Nizza Ende 2018 ein Ermittlungsverfahren ein. Die Vereinigungen wandten sich 2019 an den UN-Sonderberichterstatter für Menschenrechte, da die Untersuchung zu keinerlei Änderungen geführt hatte.¹⁸

Der französische Staatsrat hält dies nicht für unrechtmäßig und stellt fest, dass es sich bei den Containern nicht um Haftanstalten handelt, sondern um Räume, in denen Personen höchstens vier Stunden lang festgehalten werden können. Diese Zeit entspreche der Dauer, die zur Feststellung der Identität benötigt würde.¹⁹ Aus diesem Grund wurde Beobachtern von NROs und französischen und europäischen Abgeordneten der Zugang zu den Containern verwehrt.²⁰

Die Rechte von Migrantinnen und Migranten werden jedoch nicht nur durch Inhaftierungen verletzt. Viele Minderjährige wurden nach Italien zurückgeschickt, vor allem wenn sie aus dem Sudan und Afghanistan kamen. Für sie werden ebenfalls die Formulare zur Verweigerung der Einreise *Réfus d'entrée* ausgestellt, denen zufolge sie am 1. Januar 2001 geboren und somit

14 Im Büro der italienischen Grenzpolizei sind jedoch zwei Oim-Mediatoren und zwei Cies-Mediatoren anwesend.

15 Basierend auf dem Abkommen von Chambéry, das die Begleitung regelt – in der Praxis wird die Begleitung jedoch, wie oben erwähnt, nicht durchgeführt.

16 Laut dem Bericht über den Besuch in der Grenzpolizeistelle Menton im Hinblick auf die Kontrolle von Migrantinnen und Migranten an der französisch-italienischen Grenze vom 4. bis 8. September 2017, abrufbar unter: www.cgjpl.fr/2018/rapport-de-la-deuxieme-visite-des-services-de-la-police-aux-frontieres-de-menton-alpes-maritimes (30.04.2020).

17 file:///C:/Users/Utente/Downloads/2018_06_27_CAFFIM_IT.pdf (30.04.2020).

18 Amnesty International Frankreich, Pressemitteilung vom 16. Juli 2019, abrufbar unter: www.amnesty.fr/presse/nos-associations-saisissent-des-instances-au-niveau (30.04.2020).

19 Gemäß dem französischen Staatsrat, Präsident des Gerichtshofs, 5. Juli 2017, Urteil Nr. 411575, abrufbar unter: www.legifrance.gouv.fr/affichJuriAdmin.do?oldAction=rechJuriAdmin&idTexte=CETATEXT000035186682&fastReqId=1992950820&fastPos=1

20 Der britischen Europaabgeordneten Magid Magid wurde am 26. Oktober 2019 der Zutritt zu den Containern verweigert, ebenso wie der französischen Europaabgeordneten Manon Aubry am 30. Oktober 2019. Am 16. April 2019 inspizierte eine italienische Delegation des parlamentarischen Kontrollausschusses für Schengen die Einrichtungen der italienischen Grenzpolizei in Ventimiglia und hatte diesbezüglich nichts zu beanstanden. Der Bericht zu der Inspektion ist abrufbar unter: www.camera.it/leg18/824?tipo=A&anno=2019&mese=06&giorno=26&view=filtered_scheda_bic&commissione=30#

volljährig sind. Dieses Geburtsdatum ist auf den meisten Dokumenten vermerkt und wird von vielen Zeuginnen und Zeugen als Falschaussage angezeigt. „Die französische Polizei schiebt die Minderjährigen ab, was gegen alle einschlägigen Bestimmungen verstößt. Die italienische Polizei akzeptiert das von der französischen Polizei ausgestellte Einreiseverbot und erkennt Personen nur dann als minderjährig an, wenn diese durch Dokumente ihr Alter nachweisen können“, erklärt Simone Alterisio, Leiterin der Ortsgruppe der Waldenser Diakonie.²¹

„Ich traf auf zwei Jungen aus Guinea, die gerade an der Grenze abgewiesen worden waren. Sie waren mit Sicherheit minderjährig und verfügten sogar über die erforderlichen Ausweispapiere mit Altersangabe. Ich begleitete sie zurück zum französischen Grenzposten“, erzählt Martine Landry, eine 73-jährige Frau aus Menton und langjährige Aktivistin von Amnesty International. Aufgrund dieser Aktion wurde sie wegen Beihilfe zur illegalen Einwanderung angeklagt.²² Das Gericht in Nizza sprach sie frei, aber die Staatsanwaltschaft der französischen Stadt Aix-en-Provence legte Berufung gegen den Freispruch ein.

„Ich bin immer noch überzeugt davon, dass das, was ich getan habe, rechtmäßig war. Sie verfolgen uns, um uns Angst einzujagen. Sie glauben, sie könnten uns davon abhalten, über das zu berichten, was hier vor sich geht. Doch je häufiger sie Anklage gegen uns erheben, desto stärker werden wir uns zur Wehr setzen“, ²³ sagt Martine Landry.

Selbst wenn sich Migrantinnen und Migranten rechtmäßig in Frankreich aufhalten, ist die Achtung ihrer Menschenrechte nicht garantiert. „Die Polizei zerreißt oft Ausweispapiere von Personen, die eine französische Aufenthaltsgenehmigung oder einen laufenden Asylantrag in Frankreich haben. Es empfiehlt sich häufig, einer anderen Person ein Foto von den eigenen Dokumenten zu schicken, denn die Polizei beschlagnahmt oft Mobiltelefone“, erläutert der Aktivist von Kesha Niya Florian C. „Die Polizisten hatten mein Handy und meinen Rucksack mitgenommen. Als ich sie zurück verlangte, sagten sie mir, ich solle nach Italien zurückgehen. Ich lebe in Frankreich und habe dort Asyl beantragt. Nach Italien bin ich nur gekommen, um einen Freund zu besuchen“, bestätigt Moussa I., ein 24-Jähriger aus Gambia, der gerade abgeschoben wurde. Es werden unzählige Diebstähle von persönlichem Eigentum und Unterlagen gemeldet.

21 Rechtsverletzungen, die sich gegen Minderjährige richten, sind gut dokumentiert: „2018 erhoben wir in 20 Fällen Klage vor dem Nizza Gerichtshof in Form einer Sammelklage. Wir haben den Prozess gewonnen, und es ist uns gelungen, viele Abschiebungen zu stoppen“, erklärt Agnès Lerolle, Koordinatorin des Cafim-Projekts.

22 Amnesty International Frankreich, Artikel vom 25. Juli 2018, abrufbar unter: www.amnesty.fr/refugies-et-migrants/actualites/martine-landry-lacharnement-judiciaire

23 Weitere Informationen zum Fall Martine Landry und anderen Fällen der „Kriminalisierung von Solidarität“ finden Sie im Bericht 2020 von Amnesty International „Punishing compassion: solidarity on trial in fortress Europe“, abrufbar unter: www.amnesty.org/download/Documents/EUR0118282020ENGLISH.PDF (30.04.2020).

„Wir haben alle Verstöße der UNO, dem französischen Generalkontrolleur der Orte des Freiheitsentzugs und der französischen Menschenrechtskommission zur Kenntnis gebracht“, so Agnès Lerolle von Cafim.²⁴ Der Generalkontrolleur der Orte des Freiheitsentzugs stellte seinerseits fest, dass „die Bedingungen, unter denen Migranten über die Einreiseverweigerung informiert werden, es ihnen unmöglich machen, ihre Rechte auszuüben“, und die französische Menschenrechtskommission zeigte sich „zutiefst schockiert über die Verletzungen der Rechte von Migranten“ und sprach nach einem Besuch in der Gegend von den „unmenschlichen Praktiken“, die sie dort beobachtet hätte.²⁵ „Trotz unzähliger Beschwerden [...] werden die Grundrechte von Migrantinnen und Migranten ständig verletzt“, schrieben zahlreiche NROs im Juli 2019²⁶ und forderten eine Untersuchungskommission.²⁷ Agnès Lerolle ist überzeugt davon, dass die Situation auf politisches Taktieren zurückzuführen ist. „Es ist allgemein bekannt, dass es den Menschen häufig gelingt, über die Grenze zu kommen, manchmal nach mehreren Versuchen. Der Regierung geht es jedoch nur darum, sich mit ihrer Abschiebungspolitik brüsten zu können.“

24 Projekt zur Grenzbeobachtung unter Beteiligung italienischer und französischer Vereinigungen.

25 Commission nationale consultative des droits de l'Homme (Nationale beratenden Kommission für Menschenrechte), Bericht vom 19. Juni 2018, abrufbar unter: www.cncdh.fr/sites/default/files/180619_avis_situation_des_migrants_a_la_frontiere_italienne.pdf (30.04.2020).

26 Die Cimade (ökumenischer Dienst zur Unterstützung von Flüchtlingen), Pressemitteilung vom 16. Juli 2019, abrufbar unter: www.lacimade.org/presse/nos-associations-saisissent-des-instances-au-niveau-national-et-international-pour-que-cessent-les-atteintes-aux-droits-a-la-frontiere-franco-italienne (30.04.2020).

27 Französischer Staatsrat, Präsident des Gerichtshofs, 5. Juli 2017, Urteil Nr. 411575, abrufbar unter: www.legifrance.gouv.fr/affichJuriAdmin.do?oldAction=rechJuriAdmin&idTexte=CETATEXT000035186682&fastReqId=1992950820&fastPos=1 (30.04.2020).

DIE SITUATION AN DER GRENZE WÄHREND DES COVID-19-NOTSTANDS

Der COVID-19-Notstand hat sich auf die Situation an der italienisch-französischen Grenze ausgewirkt. Die normalerweise vor Ort tätigen Verbände und NGOs sind nicht mehr vor Ort. „Wir mussten unser Grenzüberwachungsprojekt in Ventimiglia nach dem Ministerialerlass vom 9. März 2020 einstellen“, erklärt Simone Alterisio von der Diaconia Valdese. Auch We World musste seine Aktivitäten einstellen, und die Caritas sah sich gezwungen, alle ihre Dienste mit Ausnahme der Verteilung von Lebensmitteln auszusetzen. Jetzt jedoch sind die meisten Menschen, die von der Caritas Lebensmittel erhalten, Bürger von Ventimiglia, meist ältere Menschen.

Die Aktivist*innen von Kesha Niya mussten ebenfalls ihren Unterstützungsposten aufgeben und die Verteilung von Lebensmitteln vor dem Friedhof von Ventimiglia einstellen. Während sie dort waren, berichteten die Aktivisten darüber, wie die französische Polizei weiterhin Migrant*innen zurückdrängt: „Jede Nacht werden Dutzende von Menschen in Container gesperrt, ohne dass irgendwelche Vorkehrungen getroffen werden“. Sie wiesen auch auf spezifische medizinische Fälle hin: „In der Nacht vom 8. auf den 9. März wurde ein Mann mit hohem Fieber mit mindestens 20 anderen Personen in einem Container eingeschlossen. Am 9. März wurde ein Mann mit Tuberkulose, der medizinische Unterlagen bei sich trug, aus denen hervorging, dass er einen Termin in einem Pariser Krankenhaus wahrnehmen sollte, von der französischen Polizei nach Italien zurückgeschickt.“

Da es derzeit keine Vereinigungen an der Grenze gibt, werden keine Überwachungsaktivitäten durchgeführt. Gegenwärtig ist jedoch die Zahl der Personen, die versuchen, die Grenze nach Frankreich zu überqueren, aufgrund von Reisebeschränkungen weitaus geringer.

In der Zwischenzeit wurde im Lager Roya ein Fall von COVID-19 entdeckt, und ein 39-jähriger Mann aus Pakistan befindet sich jetzt im Krankenhaus von Sanremo. Am 17. April wurde das Lager isoliert und unter Polizeiaufsicht gestellt. Niemand kann es betreten und die Menschen, die sich derzeit darin befinden, können es nicht verlassen.

VON EINEM CONTAINER IN DEN NÄCHSTEN: AUFNAHME IN VENTIMIGLIA

Dreizehn Kilometer vom PAF-Amt entfernt liegt das Flüchtlingslager Roya, die einzige Behelfsunterkunft für Migrantinnen und Migranten. Das 2016 eröffnete Lager befindet sich unter einer baufälligen Überführung in einem stillgelegten Güterbahnhof der italienischen Staatsbahn. Der abgelegene Ort, der etwa vier Kilometer vom Zentrum von Ventimiglia entfernt liegt, ist nur mit dem Fahrrad oder zu Fuß über stark befahrene Straßen zu erreichen. Öffentliche Transportmittel stehen nicht zur Verfügung.



Karte mit der Route vom Bahnhof Ventimiglia zum Flüchtlingslager Roya.

Migrantinnen und Migranten, die zum ersten Mal im Lager ankommen, können die massive Polizeipräsenz vor dem Lagereingang nicht ignorieren. Bevor sie das Lager betreten können, werden sie registriert, fotografiert und ihnen werden ihre Fingerabdrücke abgenommen.²⁸ „Ist eine Person vorbestraft, so entscheidet die Polizei, ob sie im Lager aufgenommen werden kann oder nicht“, so die 29-jährige Marscha Cuccuvè, die seit Januar 2019 für die Einrichtung verantwortlich ist.

Das Lager ist durch einen umlaufenden Zaun gesichert. Wer hinein will, muss dem ausgeschilderten Weg zu einem weißen Container folgen, wo eine Frau vom italienischen Roten Kreuz aus einem kleinen Fenster mit Blick auf ein Drehkreuz schaut. Um das Lager zu betreten oder zu verlassen, muss ein Ausweis vorgezeigt werden. Die Einrichtung beherbergt derzeit 250 Personen. Die meisten unter ihnen kommen aus Nigeria und dem Sudan, andere aus Eritrea, Pakistan und Mali. Im Lager untergebracht sind Frauen, einige von ihnen sind schwanger, Kleinkinder, Minderjährige ohne Begleitung und Männer – und einige Lagerbewohner haben psychiatrische Vorerkrankungen. Allerdings „kann nur die Präfektur hierzu spezifische Angaben machen“, erklärt Marscha Cuccuvè.

Die Präfektur hat das Lager eingerichtet und die Verwaltung dann dem Roten Kreuz übertragen. Die Unterbringung im Lager läuft nicht unbedingt über die Behörden der Präfektur. Viele Personen kommen aus freien Stücken in das Lager, nachdem sie aus Frankreich abgeschoben wurden und eine Nacht in den PAF-Containern oder auf der Straße verbracht haben. „Frankreich hat mir die Einreise verweigert, und ich bin es nun leid, es noch einmal zu versuchen. Dies war mein letzter Versuch“, sagt Lugman P., der jetzt im Lager lebt, während er auf das Ergebnis seines Schutzantrags wartet. „Ich weiß, dass die Wartezeit lang sein wird, denn ich bin bei Weitem nicht der einzige im Lager. Manchmal arbeite ich hier als Friseur, um etwas Geld zu verdienen“, fährt er fort. Wie die anderen Bewohnerinnen und Bewohner des Lagers erhält er kein sogenanntes Taschengeld, weil die Einrichtung nicht als Aufnahmezentrum für Asylsuchende gilt. Stattdessen wird es als „Zentrum für Reisende“ bezeichnet, ein Status, den es in Europa offiziell nicht gibt und der die Realität nicht widerspiegelt, denn die meisten Menschen im Lager stellen am Ende einen Asylantrag in Ventimiglia.

„Ich versuche, mich zu beschäftigen, mir die Zeit zu vertreiben und bei Verstand zu bleiben. Ich teile mir ein Zimmer mit fünf anderen und wir sind alle nervös und müde. Für uns gibt es hier nichts zu tun.“²⁹ Sobald ich kann, schnappe ich mir daher mein Fahrrad und fahre durch die Gegend“, sagt Lugman P. „Hier gibt es nichts zu tun, und die Stadt zu Fuß zu erreichen, ist nicht ganz einfach“, bestätigt Ali B, „jetzt warte ich nur noch auf das Ergebnis meines Asylantrags. Die Leute bleiben manchmal ohne jedes Geld vier oder fünf Monate lang im Lager.“ Migrantinnen und Migranten, denen Schutz gewährt wird, können nach längerer Wartezeit in ein Aufnahmezentrum für Asylsuchende überstellt werden.

28 Nach Aussagen von Menschen vor Ort sollten Fingerabdrücke nur für Kontrollen des öffentlichen Systems für die digitale Identität (SPID) bezüglich etwaiger Vorstrafen einer Person in Italien verwendet werden und dürfen nicht mit Eurodac abgeglichen werden.

29 Es werden nur zwei Aktivitäten im Lager angeboten: ein Italienischkurs und Spiele für Kinder. Beide Maßnahmen werden von Ehrenamtlichen des Roten Kreuzes in Monte Carlo organisiert und sind nicht durchgehend verfügbar.

Die Bedingungen im Flüchtlingslager sind genauso prekär wie der Alltag der dort lebenden Menschen. Sie sind in Metallcontainer mit jeweils sechs Schlafplätzen untergebracht. Männer, Frauen und Kinder sind nur durch Containerblöcke getrennt. Auch die Badezimmer befinden sich in Containern. Nur Frauen und Minderjährige dürfen ein abschließbares Bad benutzen. Den Schlüssel müssen sie am Eingang abholen. Neben einer der Toiletten befindet sich die „Moschee“ des Lagers, die durch ein Schild mit der Aufschrift „Gebetsort“ angezeigt wird. Ansonsten besteht sie aus einem Durcheinander von Teppichen, die unter der Bahnüberführung im Freien liegen. Die Menschen klagen über Schmutz und Verwahrlosung: „die Räume sind schmutzig und nicht geheizt“; „das Essen ist schlecht“; „die Badezimmer sind dreckig und zum Duschen gibt es oft nur kaltes Wasser“.

Die Versorgung im Lager ist ebenfalls notdürftig und unstrukturiert: Neben einem Berater in Rechtsfragen steht nur ein Arzt zur Verfügung. Da auch nur ein Mediator verfügbar ist, springen bei Bedarf Köche und Reinigungskräfte ausländischer Herkunft als Mediatoren ein, berichtet der Lagerleiter. Abdul Rahmani aus Afghanistan bestätigt dies: „Ich habe mehrere Jahre als Reinigungskraft im Lager Roya gearbeitet, aber ich war auch als Mediator bei medizinischen Untersuchungen oder Terminen auf dem Polizeirevier tätig. Ich spreche mehrere Sprachen und habe in meinem Land als Dolmetscher für die Vereinigten Staaten gearbeitet. Ich musste aus diesem Grund aus Afghanistan fliehen, und weil ich einem Jungen geholfen hatte, der aus einer Koranschule weggelaufen war.“

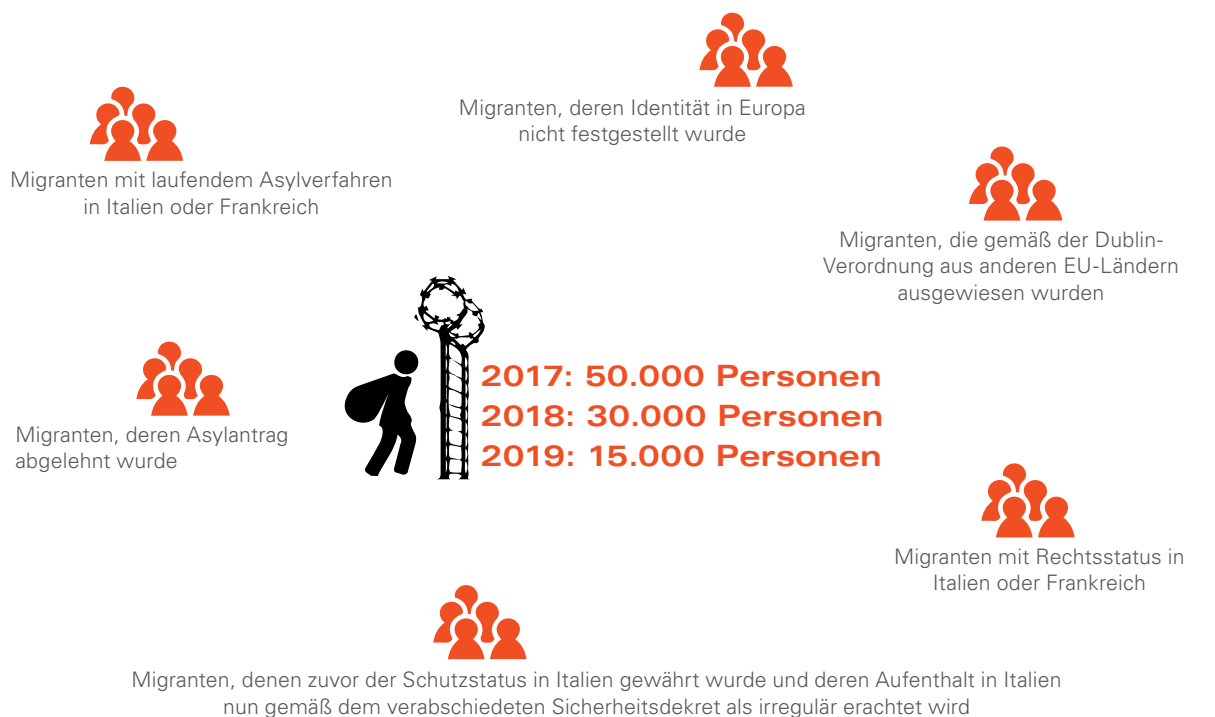
Abdul Rahmani lebt nun in einem Mietshaus zusammen mit Adam A., einem 33-jährigen Sudanese, der sich nach zwei Einreiseversuchen nach Frankreich hier niedergelassen hat und nun als Mediator für die Waldenser Diakonie arbeitet. Die beiden Männer zahlen die Miete für ihre Unterkunft, der Mietvertrag wurde jedoch von der Caritasstelle in Ventimiglia abgeschlossen.

„Wir helfen Menschen bei der Suche nach einer Unterkunft. Einige Vermieter wollen nicht an ausländische Personen vermieten, selbst wenn sie einen festen Job haben“, sagt Christian Papini von Caritas Intemelja. Die Unterstützung bei der Wohnungssuche ist nicht die einzige Dienstleistung, die der Verband anbietet. Jeden Morgen strömen Dutzende von Menschen zur Caritasstelle – die von 9.00 bis 11.00 Uhr geöffnet ist –, um sich in sozialen, psychologischen oder rechtlichen Fragen von fachkundigen Mitarbeiter*innen beraten zu lassen. Bei der Caritas stehen ihnen auch gespendete Kleidung zur Verfügung, und sie können hier frühstücken und duschen. Leiter dieses Bereichs ist Lugman P. „Er tauchte eines Morgens auf und sagte, er wolle helfen“, erinnert sich die ehrenamtliche Mitarbeiterin Manuela Van Zonneveld. Und sie fügt hinzu, dass „viele Menschen aus dem Flüchtlingslager Roya hierher kommen und sich über schlechtes Essen und kaltes Wasser in den Duschen beschweren“. Die Caritas organisiert außerdem Italienischkurse, in deren Rahmen mehrere Ehrenamtliche etwa fünfzehn Personen aus dem Lager Unterricht erteilen. „Leider werden die Kurse nicht durchgängig besucht, weil die Menschen gegen ihren Willen nach Tarent verschleppt werden“, erklärt ein ehrenamtlicher Mitarbeiter.

„Die Anzahl der Migrantinnen und Migranten hat seit einigen Jahren abgenommen, aber paradoxerweise hat sich die Situation seitdem verschlimmert“, fügt Christian Papini hinzu. „Früher hatten die Menschen auch mehr Hoffnung. Jetzt treffen wir neben den Personen, die von Frankreich abgewiesen wurden, auch Menschen, denen mehrfach die Einreise verweigert

wurde, andere, die gemäß der Dublin-Verordnung nicht in europäische Drittländer einreisen konnten, und wieder andere, die zwar Papiere haben, aber obdach- und arbeitslos sind, weil es für sie keine Möglichkeiten zur Eingliederung gibt. Das italienische Dekret zur Sicherheit³⁰ hat alles noch schlimmer gemacht: Die Abschaffung des humanitären Schutzstatus hat dazu geführt, dass viele hilfsbedürftige Menschen keinen Ort mehr haben, an dem sie Unterkunft oder Unterstützung, auch psychologische, erhalten“. Viele Migrantinnen und Migranten verlassen Italien nach Jahren und bevor ihre Ausweispapiere ablaufen, und hoffen darauf, in Frankreich einreisen zu können. Auch sie werden zurückgeschickt. „Alle haben das Gefühl, sich in einer ausweglosen Situation zu befinden“, bestätigt Caritas-Mitarbeiterin Serena Regazzoni. „Die Anzahl der Migranten ist gesunken, aber sie haben weniger Schutz.“

Wer wird an der Grenze abgewiesen?



Abgewiesene Migrantinnen und Migranten und ihr Rechtsstatus

30 Das am 1. Dezember 2018 verabschiedete italienische Gesetz Nr. 113/2018, das als Dekret zur Sicherheit bezeichnet wird, ist eine Imitative des ehemaligen italienischen Innenministers Matteo Salvini.

Serena Regazzoni setzt sich auch dafür ein, den Frauenhandel zu unterbinden, der in Ventimiglia zu einem gravierenden Problem geworden ist.³¹ „Es lässt sich nur schwer feststellen, ob Frauen ausgebeutet werden. Potenziell könnten sie aufgrund ihrer Schutzbedürftigkeit alle Opfer sein“. Sicher ist jedoch, dass hier Verbrecherbanden tätig sind. Betroffen sind vor allem Frauen aus Nigeria und von der Elfenbeinküste, bei denen es sich in vielen Fällen um Minderjährige handelt. „Sie kommen allein am Bahnhof an, wo sie einen Mann treffen, in der Regel einen Landsmann, der sie an einen abgelegenen Ort an der Mündung des Roya-Flusses bringt.

Dort angekommen, tauschen sie etwas aus – wir glauben, dass es sich dabei um Geld und gefälschte Papiere handeln muss, denn Frankreich gibt solche nie zurück.“ Die Männer bleiben stets an der Seite der Frauen und geben sich als ihre Ehemänner oder Freunde aus. Laut Serena Regazzoni leben viele der betroffenen Frauen im Flüchtlingslager Roya und werden dort von ihren Ausbeutern, die oft auch im Lager wohnen, überwacht. „Die Polizei ist sich dieser Problematik bewusst, kann aber nicht reagieren, da sie leider völlig unvorbereitet ist“, folgert Serena Regazzoni.

31 Um den Frauenhandel zu bekämpfen, wirkt Serena Regazzoni in einem regionalen Projekt mit, das vor zwei Jahren ins Leben gerufen wurde und an dem auch die Genossenschaft Jobel und Caritas San Remo beteiligt sind.

KRIMINALISIERUNG DER SOLIDARITÄT

Delia Bonuomo, die für die in Ventimiglia ankommenden Migrantinnen und Migranten sowie die helfenden Aktivistinnen und Ehrenamtlichen eine Leitfigur ist, hat von dieser Situation gehört. „Das Problem ist altbekannt, aber die Institutionen unternehmen nichts dagegen. Alleinstehende Frauen, von denen viele kleine Kinder haben, sind sehr schutzbedürftig“, sagt sie. Delia Bonuomo ist Besitzerin der Gaststätte Bar Hobbit, die nur einen Steinwurf vom Bahnhof entfernt liegt. „Vor vier Jahren begann ich damit, Migrantinnen und Migranten freien Zutritt zu meiner Kneipe zu bieten. Selbst wenn sie nichts konsumierten, konnten sie sich hier ausruhen, die Toilette benutzen oder ihr Telefon aufladen. Ich war damals die einzige Person in der Stadt, die so etwas tat“, erinnert sie sich und erklärt, wie die Migration ihr Leben zweimal verändert hat. „Als ich noch klein war, emigrierte meine Familie nach Australien. Ich kann mich gut daran erinnern, wie man sich als Ausländer fühlt.“ Ihre Kundinnen und Kunden, die sie „Mamma Africa“ nennen, sind fast alle aus dem Ausland. Einheimische sieht man in der Kneipe nur selten.

„Zuerst gab ich den Leuten wichtige Infos – z.B. wo sich die Caritasstelle und das Polizeirevier befinden – und half ihnen beim Ausfüllen der Formulare zur Verlängerung ihrer Dokumente. Nun stelle ich Menschen, die kein Geld haben, kostenlos Essen zur Verfügung, ich sammle Kleidung und verteile sie dann zusammen mit Hygieneprodukten für Frauen, Kinderwagen und Kinderspielzeug. Dabei hat mir eine Großfamilie geholfen“, sagt die Kneipenbesitzerin. Mit der „Großfamilie“ meint sie die Ehrenamtlichen der Caritas, die Mitglieder von Kesha Niya sowie des Projekts 20k, die vor kurzem eine Spendenkampagne³² gestartet haben, um die Bar Hobbit, die aufgrund finanzieller Schwierigkeiten am 31. Dezember kurz vor der Insolvenz stand, zu unterstützen. Aufgrund ihres Engagements für Migrantinnen und Migranten hat Delia Bonuomo Drohungen erhalten, musste Sicherheitskameras in der Gaststätte installieren, nachdem ihre Fenster eingeworfen wurden, und hat alle ihre Stammkunden verloren. Trotzdem gibt sie nicht nach. „Ich habe vielleicht den Geschäftserfolg von 18 Jahren weggeworfen, aber wenn ich die Möglichkeit hätte, würde ich es wieder tun. Ich habe so viel von den Menschen gelernt, die in meine Kneipe kommen.“

Auch die Aktivistinnen und Aktivistinnen halten unbeirrt die Stellung, obwohl sie für ihre Aktivitäten oft strafrechtlich verfolgt werden. Eine dieser Aktivistinnen ist Sara F., die für das Projekt 20k tätig ist. Sie soll wegen Beihilfe zur illegalen Einwanderung vor Gericht gestellt werden, mit dem erschwerenden Umstand, dass der Fall etwa 400 Migrantinnen und Migranten betrifft. „Ende Juni 2017 wollte die Polizei ein Flüchtlingslager schließen, das in Ventimiglia entstanden war. Die Migrantinnen und Migranten beschlossen zu protestieren und über den Todespass zur Grenze zu marschieren. Sie haben ein Recht auf Selbstbestimmung, weshalb ich an dem Marsch teilnahm, um sie zu unterstützen. Normalerweise dolmetsche ich“, sagt Sara F., die in Mailand als Tochter marokkanischer Eltern geboren wurde.

32 Weitere Informationen darüber, wie Sie die Gaststätte Hobbit unterstützen können, finden Sie hier: www.facebook.com/Bar-Hobbit-297635710633758 (30.04.2020).

An dem Marsch nahm auch ein deutscher Aktivist von Kesha Niya, Marcel H., teil: Er wird aus den gleichen Gründen wie Sara F. angeklagt.

Marcel H. und Sara F. wissen nicht, wann sie einem Richter vorgeführt werden. Ihre Anhörung sollte eigentlich am 13. März stattfinden, wurde aber wegen des Corona-Ausbruchs auf ein unbestimmtes Datum verschoben. Gleichzeitig läuft ein Prozess gegen 31 Aktivistinnen und Aktivisten der Organisation No Borders. Sie werden in erster Linie beschuldigt, das Land besetzt und die Straße blockiert zu haben, nachdem sie im Sommer 2015 ein selbst organisiertes Flüchtlingslager – das von der Polizei gewaltsam evakuiert wurde – mit Migrantinnen und Migranten errichtet hatten, die auf der Klippe von Balzi Rossi, wenige Meter von der französischen Grenze entfernt, gestrandet waren.³³ „Auf beiden Seiten der Grenze gibt es viele solcher Fälle. Ich mache mir keine Sorgen darüber, was letztlich passieren wird, aber der Stress für meine Familie und dieser bürokratische Gerichtsprozess belasten mich sehr. Man versucht, uns zu unterdrücken, uns einzuschüchtern. Aber“, davon ist Sara F. überzeugt, „wir wissen, dass wir im Recht sind.“

33 Auch auf der französischen Seite der Grenze wurde in zahlreichen Fällen versucht, die Solidarität zu kriminalisieren. 2019 verurteilte das Gericht in Aix-en-Provence Francesca Peirotti zu acht Monaten Gefängnis und einem fünfjährigen Verbot der Ausreise aus der Seealpenregion, nachdem das Gericht die in Marseille lebende italienische Staatsbürgerin für schuldig befunden hatte, Migrantinnen und Migranten beim Umzug von Italien nach Frankreich im Jahr 2016 geholfen zu haben. Die Vollstreckung ihrer Strafe wurde vorerst ausgesetzt, da eine Berufung beim Kassationshof, dem obersten Gerichtshofs Frankreichs, anhängig ist. Ebenfalls im Jahr 2019 wurden sieben Mitglieder der Roya Citoyenne, einer Organisation zur Unterstützung von Migrantinnen und Migranten, von der französischen Polizei 24 Stunden lang in Haft gehalten, bevor sie ohne jede Anklage auf freien Fuß gesetzt wurden.

BIOGRAPHIEN

Anna Dotti geboren 1989 in Rom, hat einen Master-Abschluss in Philosophie, den sie in Italien an der Universität La Sapienza in Rom und in Deutschland an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena erworben hat.

Sie arbeitete im Bereich Migration und Schutz der Menschenrechte, hauptsächlich im Kommunikations- und Informationssektor. Seitdem arbeitet sie als freiberufliche Journalistin für Online-Zeitungen in Italien.

Derzeit lebt sie in Hamburg und berichtet über Themen aus den Bereichen Migration, Menschenrechte und Soziales.

anna.dotti@gmx.net

Serena Chiodo geboren 1984 in Carate Brianza (MI). Sie ist Kulturmittlerin und hat einen Master-Abschluss in Kommunikations- und Sozialwissenschaften mit Schwerpunkt Migration (Master MIRISI, Universität Sapienza, Rom).

Sie spezialisierte sich auf Kommunikation und internationale Beziehungen (Journalismusschule von Lelio Basso, Rom) und angewandte Sozialwissenschaften (Universität Sapienza, Rom). Sie arbeitet seit Jahren auf dem Gebiet der Migration und des Schutzes der Menschenrechte, insbesondere in den Bereichen Anwaltschaft, Forschung und Kommunikation.

Derzeit lebt sie als freie Journalistin in Rom und beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit Migration, Menschenrechten und sozialen Fragen.

serena.chio@gmail.com

Rosa-Luxemburg-Stiftung, Büro Brüssel
Rue Saint-Ghislain 62, 1000 Brüssel, Belgien – www.rosalux.eu

V.i.S.d.P., Büroleiter
Andreas Thomsen, May 2020

Autorinnen
Serena Chiodo & Anna Dotti

Titelfoto © **Serena Chiodo**
Das französische Grenzpolizeiamt. Die Container, in denen die Migranten festgehalten werden, sind auf der linken Seite zu sehen.

Design **HDMH sprl**

Karten & Illustrationen © **Artberg**

WWW.ROSALUX.EU